



LSCV

Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres

JUNI 2022

NR. 76

**Alternativ-
methoden:
Genfer
Forscher erhält
Preis für
tierfreie
Antikörper**

Seite 6-7.

**Kommunikation
zwischen In-
vitro-Organen:
Interview mit
dem Gründer
des Start-ups
FluoSphera**

Seite 8-9.

**Jagdtrophäen,
Stopfleber und
Pelz : Neues
aus dem
Bundeshaus**

Seite 10-13.



MEMENTO



Jede Spende zählt!

Die LSCV erhält keine Mittel von der öffentlichen Hand und ist deshalb vollständig unabhängig. Spenden sind grundsätzlich von den Steuern absetzbar, je nach Wohnort gelten jedoch andere Regeln. Sie können Ihre Spende oder Ihren Mitgliederbeitrag mit dem Einzahlungsschein, der dieser Zeitung beiliegt, oder per E-Banking überweisen.

Jahresbeitrag für Mitglieder: mindestens CHF 15.-

Wenn möglich verwenden Sie bitte einen Zahlungsauftrag oder E-Banking, da diese für uns gebührenfrei sind. Vielen herzlichen Dank!

Kontaktpersonen

Haben Sie Fragen zu Tierversuchen oder zur LSCV oder wollen Sie ein Tierrechtsprojekt umsetzen?

Wenden Sie sich für die Deutschschweiz an
Benja Frei:
b.frei@lscv.ch

Für die Romandie
ist Laurianne
Nicoulin zuständig.
Sie erreichen sie
unter:
admin@lscv.ch



Möchten Sie eine Aktion oder Demo organisieren oder bei einer Aktivgruppe mitmachen?
actions@lscv.ch

Haben Sie eine administrative oder allgemeine Frage oder wünschen Sie den direkten Kontakt zu einem der Vorstandsmitglieder?
Rufen Sie Montag, Dienstag, Donnerstag oder Freitag zwischen 9.00 und 17.00 Uhr unter 022 349 73 37 an.

Legate sind steuerfrei

Die LSCV ist als gemeinnützige Organisation anerkannt und die ihr zugewendeten Legate sind steuerbefreit.

Als Mitglied erhalten Sie die LSCV-Zeitung viermal jährlich

Bitte teilen Sie uns Adressänderungen mit. Die Post berechnet uns 2.00 Franken pro retournierte Zeitung und teilt uns neue Adressen nicht mehr mit. Lassen Sie es uns bitte wissen, wenn Sie die Zeitung nicht erhalten. Die Zeitung erscheint jeweils im März, Juni, September/Oktober und Dezember.

Helfen Sie mit, unsere Infos zu verteilen
Sie möchten die LSCV-Zeitung in den Briefkästen in Ihrem Wohnquartier oder an einem anderen Ort verteilen? Wir schicken Ihnen gerne die gewünschte Anzahl Exemplare zu.

Haben Sie Fragen zu politischen Aktionen im Bereich Tierrechte im eidgenössischen Parlament? Kontaktieren Sie:
info@tier-parlament.ch

Mitgliederbeiträge und Spenden

Von der Schweiz aus
Konto-Nr. 12-2745-6
IBAN : CH38 0900 0000 1200 2745 6

Von der EU aus in Euro
Konto-Nr. 91-438913-2
IBAN : CH40 0900 0000 9143 8913 2
BIC : POFICHBEXXX

Bankadresse: PostFinance,
Nordring 8, 3030 Bern

Kontoinhaber: Schweizer Liga
gegen Tierversuche und für die
Rechte des Tieres

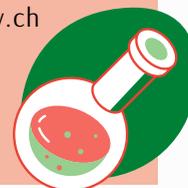
Adresse: Case postale 148, 1226 Thônex

Möchten Sie uns besuchen?

Wir begrüßen Sie gerne am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nach Vereinbarung, von 9.30 bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr, am LSCV-Sitz in Genf.

Adresse:
Chemin des Arcs-en-Ciel 3
1226 Thônex
T 0041 (0)22 349 73 37
admin@lscv.ch - www.lscv.ch

Postadresse:
LSCV, Postfach 148,
1226 Thônex



IMPRESSUM Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres (LSCV)

Die LSCV wurde in Genf im Jahr 1883 im Rahmen der Bewegung gegen die Vivisektion gegründet, die in den 1870-Jahren in England entstand. Die LSCV ist ein Verein gemäss Art. 60 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Ihre Funktionsweise, ihre Aktivität, ihre Ziele, die Ernennung ihres Vorstandes und die Verwendung ihrer Guthaben wurden in den Vereinsstatuten festgelegt, welche ihre Mitglieder an der Generalversammlung vom 30. Juni 1978 verabschiedeten. Der Sitz der LSCV befindet sich in Genf. Seit 1993 sind die Büros in einem Chalet, in der Genfer Gemeinde Thônex untergebracht. Gemäss Art. 2 ihrer Statuten strebt die LSCV die völlige Abschaffung „von medizinischen, wissenschaftlichen oder kommerziellen Versuchen am lebenden Tier“ an. Sie setzt sich für die „Schaffung einer gesamtschweizerischen Gesetzgebung, die den Schutz und die Achtung der Rechte des Tieres garantieren“ sowie die „Förderung der ständigen Verbesserung dieser Gesetzgebung und (die) stete Kontrolle ihrer strikten Anwendung“ ein. Sie fördert und unterstützt finanziell die „Anerkennung neuer Methoden wissenschaftlicher Forschung“, welche die Aufhebung von Tierversuchen ermöglicht. Sie fördert und unterstützt insbesondere so genannte Ersatz- (oder Alternativ-)methoden. Diese verwenden menschliche Gewebe oder Zellen (in vitro Modelle), die beispielsweise aus in Krankenhäusern durchgeführten Biopsien stammen, oder bio-informatische Daten (in silico Modelle). Gemäss Art. 19 ihrer Statuten verfolgt die LSCV keine gewinnbringenden Aktivitäten. Die Gelder dürfen nur für die erwähnten Ziele eingesetzt werden. Publikation: Vierteljährlich erscheinende Zeitung. Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Artikel von der LSCV in französischer Sprache verfasst und anschliessend übersetzt. **Desktop Publishing (DTP) und Layout:** LSCV /// **Druck:** Recycling-Papier 80 gm2 /// **Adresse:** LSCV, Postfach 148, CH - 1226 Thônex

UNSERE AKTIONEN IN ZÜRICH GEHEN WEITER!



2022 protestieren wir wieder jeden Monat gegen die grausamen Gehirnxperimente, die Valerio Mante an Affen durchführen möchte.

Das Institut für Neuroinformatik der ETH und der Universität Zürich hält seit drei Jahren vier Rhesusaffen im Campus Irchel gefangen. Die vier Affen leisten aber Widerstand und weigern sich, bei den Versuchen mitzumachen. Das «Training», das ursprünglich ein Jahr in Anspruch nehmen sollte, dauert nunmehr drei Jahre. Das zeigt, dass die Tiere durchaus einen Willen haben und sehr genau verstehen, was mit ihnen geschieht. Es bedeutet aber auch: **Je länger die Verzögerung dauert, desto stärker greifen die Forscher*innen auf Gewalt und Zwang zurück**, beispielsweise auf Wasserentzug.

Valerio Mante spricht von «angepasstem Flüssigkeitsmanagement». Das bedeutet im Klartext, dass die Tiere permanent unter Durst leiden. Der Forscher rechtfertigt das Vorgehen damit, dass die Tiere in der Natur auch keinen Wasserhahn hätten, von dem sie jederzeit trinken könnten. Damit beweist er, dass er entweder keine Ahnung von Tieren hat oder dass ihm ihr Leiden vollkommen egal ist.

Wir schliessen uns dem Widerstand der Affen an und fordern erneut, dass die Universität und die ETH Zürich in wissenschaftliche Forschung statt in Tierquälerei investieren.

Schreiben Sie den Verantwortlichen eine Protest-E-Mail:

Valerio Mante: valerio@ini.uzh.ch

Wolfgang Knecht: wknecht@neuroscience.uzh.ch

IIstitut für Neuroinformatik: info@ini.uzh.ch

Sämtliche Informationen zu unserer Kampagne und zu den Aktionen finden Sie auf unserer Website:

<https://www.lscv.ch/primaten-zh/>



PROTOKOLL DER GENERALVERSAMMLUNG

Die LSCV-Generalversammlung 2022 fand am Samstag, 14. Mai im Happy Books an der Rue Hans-Geiler 2 in Freiburg statt.

Anwesende Vorstandsmitglieder:

Benja Frei (Vizepräsidium), Laurianne Nicoulin (Vorstandssekretärin/Kassierin), Paul Ecoffey und Suzanne Karagöz (Vorstandsmitglieder), Tzivàn Derveaux und Fanny Germanier (angehende Vorstandsmitglieder), Athénaïs Python (Gästin).

Entschuldigt: Michèle Lubicz und Ludmila Meichtry (angehende Vorstandsmitglieder), Jessica Vuignier.

Traktandenliste:

1. Begrüssung
 2. Jahresbericht 2021
 3. Bericht der Kassierin und der Rechnungsprüfer*innen
 4. Diskussion und Abstimmung über die beiden Berichte
 5. Eintritte/Rücktritte: Wahl der neuen Vorstandsmitglieder und des Präsidiums
 6. Verschiedenes
- Beginn der Generalversammlung um 14.35 Uhr.

1. Begrüssung

Das Präsidium eröffnet die Sitzung und dankt den anwesenden Mitgliedern für ihr Erscheinen. Da beim Vorstand kein schriftlicher Antrag eingereicht wurde, kann die Generalversammlung gemäss Traktandenliste stattfinden.

2. Jahresbericht 2021

Die anwesenden Mitglieder konnten sich in den LSCV-Zeitungen über unsere Aktivitäten im Jahr 2021 informieren. Benja Frei berichtet, dass die Aktivist*innen nach der Gesundheitskrise nun wieder auf der Strasse gegen die Affenversuche der Universität Zürich und gegen die Tierausschneidung in zwei Zirkussen (Picard und Beat Breu) demonstrieren. Athénaïs Python informiert, dass im Hinblick auf die kantonalen Wahlen viel Arbeit für die Plattform Tier-Parlament geleistet wurde. Laurianne Nicoulin berichtet über die pädagogischen Aktivitäten bei Vita nova. Die anwesenden Mitglieder genehmigen den Jahresbericht 2021 einstimmig.

3. Bericht der Kassierin und der Rechnungsprüfer*innen

Laurianne Nicoulin liest den Bericht der Kassierin und den Bericht der Rechnungsprüfer*innen vor.

4. Diskussion und Abstimmung über die beiden Berichte

Benja Frei fragt die Generalversammlung, ob eine geheime Abstimmung erwünscht ist. Da niemand dies wünscht, wird per Handaufheben abgestimmt.

Da zu den beiden Berichten keine Fragen eingehen, schlägt Benja Frei vor, zur Abstimmung überzugehen. Die Berichte werden einstimmig angenommen.

5. Statutarische Wahl des Vorstands

An der Generalversammlung sind 9 Mitglieder anwesend, 21 Mitglieder haben brieflich gewählt. Die Gesamtstimmenzahl beträgt somit 30. Die Präsidentschaft und die neuen Vorstandsmitglieder werden bis zu den nächsten statutarischen Vorstandswahlen gewählt:

Benja Frei, Präsidentschaft:

Ja: 29 Nein: 0 Enthaltungen: 1

Ludmila Meichtry, Vorstandsmitglied:

Ja: 27 Nein: 2 Enthaltungen: 1

Fanny Germanier, Vorstandsmitglied:

Ja: 30 Nein: 0 Enthaltungen: 0

Michèle Lubicz, Vorstandsmitglied:

Ja: 29 Nein: 0 Enthaltungen: 1

Tzivàn Derveaux, mVorstandsmitglied:

Ja: 28 Nein: 1 Enthaltungen: 1

Jessica Vuignier, Vorstandsmitglied:

Ja: 29 Nein: 0 Enthaltungen: 1

Jessica Vuignier hat ihre Kandidatur vor der Generalversammlung zurückgezogen und gilt somit als zurückgetreten. Der Vorstand ist mit der Mehrheit der Stimmen gewählt. Die Präsidentschaft ist mit der Mehrheit der Stimmen gewählt.

6. Verschiedenes

Da niemand mehr das Wort ergreift, schliesst die Präsidentschaft die Generalversammlung um 14.55 Uhr und lädt die anwesenden Mitglieder zum Apéro-Buffer ein, das vom Happy-Books-Team vorbereitet wurde.



Bericht 2021 der Rechnungsprüfer*innen

In Ausübung unseres Amtes als Rechnungsprüfer*innen haben wir die Bilanz und die Erfolgsrechnung vom 31. Dezember 2021 geprüft.



Wir haben zudem die Buchführung der Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres (LSCV), Chemin des Arcs-en-Ciel 3, 1226 Thônex geprüft und mit zahlreichen Belegen verglichen. Wir bestätigen, dass die Buchungen mit den Belegen übereinstimmen und die Rechnung der LSCV korrekt geführt wurde.

Nach eingehender Prüfung empfehlen wir die vorliegende Jahresrechnung 2021 mit einem Gewinn von CHF 272'319.78 zur Annahme.

Die Rechnungsprüfer*innen: Benja Frei (Basel) und Athénaïs Python (Freiburg).

Bericht 2021 der Kassierin

Sie konnten sich in den LSCV-Zeitungen über unsere Aktivitäten im Jahr 2021 informieren und den Jahresabschluss per 31. Dezember 2021 an unserer Generalversammlung einsehen.

Wir danken Florence Grimm für die Kontrolle der Buchhaltung 2021. Unser Dank geht auch an Athénaïs Python und Benja Frei, welche die Bücher und Belege des Jahres 2021 geprüft und die Jahresrechnung am 14. Mai 2022 gutgeheissen haben.

Wie Sie anlässlich der Generalversammlung erfahren konnten, schlossen wir das Jahr 2021 dank mehrerer grösserer Legate mit einem Nettogewinn von CHF 272'319.78.



Unsere Finanzlage bleibt somit gut und die Weiterführung der laufenden Aktionen im nächsten Jahr bleibt gewährleistet.

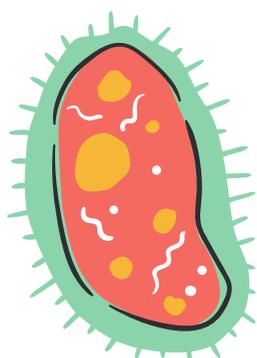
Wir danken den hier anwesenden und allen anderen Mitgliedern, dass sie mit ihrer Unterstützung den unermüdlichen Einsatz der LSCV für das Tierwohl ermöglichen.

ECEAE-PREIS GEHT AN SCHWEIZER FORSCHER



Die Europäische Koalition zur Beendigung von Tierversuchen (ECEAE), der auch die LSCV angehört, hat erstmals einen weltweit einzigartigen Preis für die Entwicklung und Nutzung von tierfreien Antikörpern vergeben. Einer der Gewinner*innen ist der Genfer Forscher Pierre Cosson.

Am 30. März 2022 hat die ECEAE zwei Preise vergeben. Einer davon ging an Professor Pierre Cosson von der Geneva Antibody Facility der Universität Genf. Er und sein Team haben eine frei zugängliche ABCD-Datenbank geschaffen (ABCD steht für engl. AntiBodies Chemically Defined). Die Datenbank, die allen interessierten Forschenden zur Verfügung steht, enthält mehr als 23'000 rekombinante tierfreie Antikörper. Ausserdem haben Professor Cosson und sein Team das frei zugängliche wissenschaftliche Journal Antibody Reports gegründet, in dem Wissenschaftler*innen ihre Forschungsergebnisse zu rekombinanten Antikörpern veröffentlichen können. Diese werden anschliessend in die Datenbank aufgenommen.



Obwohl seit Jahrzehnten tierfreie Methoden verfügbar sind, werden immer noch die meisten Antikörper für Forschung, Diagnostik und Therapie in lebenden Tieren hergestellt. Dafür wird Mäusen, Kaninchen, Pferden, Ziegen, Schafen oder anderen Tieren ein Antigen gespritzt. Dabei kann es sich um Bakterien, Viren, Proteine oder andere Substanzen handeln. Das Immunsystem der Tiere bildet Antikörper gegen das Antigen und diese werden anschliessend aus dem Blut oder der Milz der Tiere gewonnen. Das EU-Referenzlabor für alternative Methoden zu Tierversuchen (EURL-ECVAM) hat 2020 eine «Empfehlung zu tierfreien Antikörpern» veröffentlicht, in der es die EU-Mitgliedstaaten auffordert, die Verwendung von Tieren für die Antikörperproduktion nicht mehr zuzulassen. Doch noch immer werden alleine in der EU schätzungsweise eine Million Tiere pro Jahr für die Antikörperherstellung genutzt.

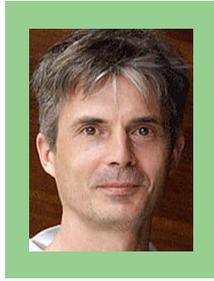
Weitere Infos: <https://www.eceae.org/antibodies.html>

Frei zugängliches wissenschaftliches Journal: <https://oap.unige.ch/journals/abrep>



 **Das vollständige Interview mit Pierre Cosson** finden Sie auf der YouTube-Seite der LSCV





Pierre Cosson, seit wann arbeiten Sie mit Antikörpern?

Vor zehn Jahren wurde ich an einen stiftungsfinanzierten Lehrstuhl für 3R-Forschung (Replace, Reduce, Refine) berufen. Das Ziel des Lehrstuhls ist die Entwicklung von Alternativen

zu Tierversuchen. Ich wollte ein Projekt erarbeiten, das eine tierfreie Ersatzmethode und gleichzeitig einen Mehrwert für die Wissenschaftsgemeinschaft bereitstellt. Da bot sich ein Projekt zu rekombinanten Antikörpern geradezu an.

Warum sind Antikörper aus dem Reagenzglas qualitativ besser als in Tieren produzierte Antikörper?

Sie liefern besser reproduzierbare Ergebnisse. Kein Tier gleicht exakt dem anderen, aber Reagenzgläser sind immer gleich. Forschungslabors brauchen ständig Antikörper, und qualitativ hochstehende Reagenzien sind für sie entscheidend. Das Projekt entstand auch aus meiner Frustration als Forscher: Ich wollte solche Technologien nutzen, hatte aber keinen Zugang dazu. Auch heute noch verfügen die meisten Labors in der Grundlagenforschung nicht über Reagenzien dieser Qualität.

Werden Alternativmethoden ausreichend gefördert?

Nein, es stehen nicht genügend Mittel für deren Entwicklung von Alternativen zur Verfügung. Die Antikörperproduktion in Tieren könnte mithilfe einer nationalen Strategie ohne übermässigen finanziellen Aufwand in fünf bis zehn Jahren weitgehend ersetzt werden. Das wäre auch ein wichtiger Impuls für den Rest der Welt. Ich verstehe nicht, warum das alles nicht schneller geht. Die Technologie ist da, aber die Umsetzung dauert ewig. Das macht mich ungeduldig. In Europa werden immer noch etwa eine Million Tiere pro Jahr für die Produktion von Antikörpern verwendet.

Was ist das Besondere an Ihrer Arbeit?

Mittlerweile arbeiten mehrere Forschungsteams im Bereich der rekombinanten Antikörper. Unser Ziel ist es, die bereits verfügbare Technologie der Wissenschaftsgemeinschaft mittels einer Datenbank, einer Fachzeitschrift und einer Produktionsstruktur zugänglich zu machen. Alle Instrumente sind bereits da. Jetzt gilt es, diese bisher nur einem kleinen Kreis vertrauten Arbeiten bekannt zu machen.

Ihr Projekt hat kürzlich einen Preis gewonnen.

Wir sind sehr stolz, dass das Projekt, das wir vor zehn Jahren lanciert haben, nun ausgezeichnet wurde. Die Europäische Koalition zur Beendigung von Tierversuchen (ECEAE) hat diesen Preis ausgeschrieben, um die Entwicklung von tierfreien Antikörpern in Europa zu fördern. Dass wir zu den beiden Gewinnerteams gehören, ist grossartig.

Stellen Sie bei jüngeren Forschenden eine höhere Sensibilität für dieses Thema fest?

Die Jungen sind flexibler und noch nicht auf einen Forschungsbereich festgelegt. Ich arbeite schon lange im Bereich der Zell- und Molekularbiologie. Wenn ich jetzt plötzlich umsatteln müsste, zum Beispiel auf die Neurologie, wäre das kompliziert. Junge Forschende sind sensibler für Fragen, die man sich noch gar nicht stellte, als ich in ihrem Alter war. Vegetarismus und Veganismus sind heute weit verbreitet. Das zeigt sich auch in der Forschung. Die Sensibilität gegenüber den Tieren ist viel präsenter. Da gibt es einen Generationengraben.

Trägt die Tierrechtsbewegung dazu bei, dass sich in der Forschung etwas verändert?

Die Tierrechtsorganisationen spielen in zweierlei Hinsicht eine wichtige Rolle. Zum einen rufen sie uns immer wieder in Erinnerung, dass dieses Thema einen beachtlichen Teil der Bevölkerung bewegt, und bringen diese Sensibilität in die öffentliche Debatte ein. Zum andern gehen einige Vereine noch einen – für sie nicht leichten – Schritt weiter: Sie protestieren nicht nur, sie fördern die Entwicklung von Alternativen auch aktiv mit finanziellen Mitteln. In unserem Fall war das sehr hilfreich: Unser Projekt wurde in der Anfangsphase von der LSCV unterstützt.

Das BLV vermeldet jedes Jahr einen Rückgang der Versuchstierzahlen. Sie stellen etwas anderes fest.

Gesamthaft ist die Zahl der verwendeten Versuchstiere in der Schweiz in den letzten 20 Jahren konstant geblieben. Dahinter verbergen sich zwei gegenläufige Entwicklungen: In der Industrie geht die Zahl zurück, weil der Privatsektor neue Methoden entwickelt hat, die insbesondere Toxizitätstests ersetzen. Gleichzeitig nimmt die Versuchstierzahl an den Hochschulen zu. In Zukunft müssen vorrangig in der akademischen Forschung Alternativen entwickelt und vor allem auch umgesetzt werden.





DIE IN-VITRO-TECHNOLOGIE VON FLUOSPHERA IM FOKUS

Das Genfer Start-up FluoSphera hat eine revolutionäre Technologie entwickelt, mit der sich die Kommunikation zwischen menschlichen Organen nachbilden lässt. Interview mit Gregory Segala, Mitbegründer von FluoSphera.



Warum haben Sie FluoSphera entwickelt?

Als Zellbiologe beschäftigte ich mich mit therapeutischen Ansatzpunkten, sogenannten Targets. Die damals verfügbaren In-vitro-Modelle genügten meinen

Ansprüchen nicht, weil sie den menschlichen Körper nie als System interagierender Organe abbildeten. Die Tiermodelle hingegen unterschieden sich zu stark vom menschlichen Organismus. Im Tiermodell können nur gerade 10 Prozent der bei Patient*innen und Patienten beobachteten Medikamentenwirkungen vorhergesagt werden. Das bedeutet umgekehrt, dass 90 Prozent der für den Menschen relevanten Wirkungen im Tiermodell unentdeckt bleiben. Tiere sind keine Miniatur-Menschen und Tiermodelle dürfen nicht als langfristige Lösung betrachtet werden. Sie sind eher eine Übergangslösung, bis Technologien wie FluoSphera aussagekräftigere Modelle für die menschliche Biologie bereitstellen. Selbst wenn Tiere eine ähnliche Anatomie wie der Mensch aufweisen, werden die physiologischen Prozesse bei ihnen anders reguliert. Dieser Faktor ist entscheidend für die unterschiedliche Wirkung von Arzneimitteln auf Tier und Mensch.

Ich hatte das Glück, Professor Aurélien Roux zu begegnen. Seine Zellverkapselungstechnologie brachte mich auf die Idee, damit die Multi-Gewebesysteme von FluoSphera zu entwickeln. Die Kommunikation zwischen den Organen kann metabolisch oder hormonell erfolgen. Sie ist entscheidend für das Funktionieren des menschlichen Organismus. Wenn es gelingt, diese Kommunikation in vitro nachzubilden, kann die Wirkung von neuen Arzneimitteln auf die Patient*innen und Patienten besser vorhergesagt werden. Diese sogenannte systemische Wirkung kann mit unserer Technologie gezielt gemessen werden. Das war bisher nur im Tiermodell möglich. Es war also höchste Zeit für eine neue In-vitro-Methode, die auf menschlichem Gewebe basiert und die Kommunikation zwischen den menschlichen Organen reproduzieren kann.

Was ist ein Organoid?

Ein Organoid ist eine Mini-Kopie eines Organs. Es bildet die räumliche Organisation, die Zellzusammensetzung und gewisse Funktionen eines Organs nach. Organoide werden aus Stammzellen entwickelt, indem man diese den Faktoren aussetzt, die für die Organentwicklung beim Embryo verantwortlich sind. Durch die Wahl der geeigneten Faktoren können Mini-Kopien des gewünschten Organs generiert werden: Herz-, Gehirn-, Darm- oder Nieren-Organoide. Ausgangspunkt für die Stammzellen sind somatische Zellen, die von freiwilligen Erwachsenen stammen und zu sogenannten induzierten pluripotenten Stammzellen umprogrammiert werden.

Mit welchen Zelltypen arbeiten Sie?

Die erwähnten somatischen Zellen sind reife, spezialisierte Körperzellen, die unseren Organen die jeweiligen Eigenschaften verleihen. Dazu gehören zum Beispiel Nerven-, Immun- und Gefäßzellen. Stammzellen hingegen sind unreife Zellen. Sie sind die Urform aller somatischen Zellen und können sich zu fast jeder Art von Körperzelle entwickeln und so ganze Organe bilden.

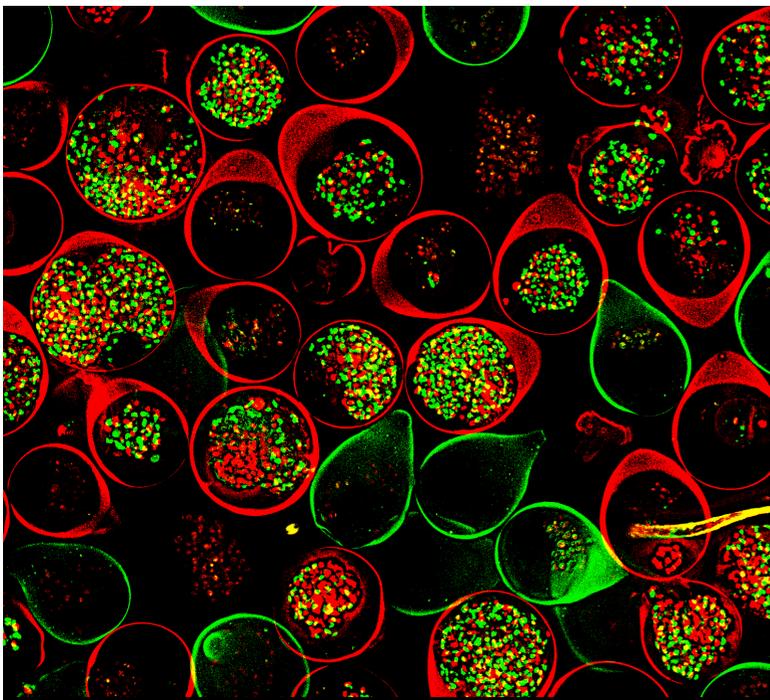
Kurzbiografie

2012: Doktorat in Onkologie – Toulouse

2012 : Studie zur Funktion von Östrogenrezeptoren, therapeutische Targets bei Brustkrebs – Genf

2019: Das Erfinderteam von FluoSphera gewinnt die Silbermedaille beim internationalen Wettbewerb für synthetische Biologie iGEM in Boston

2020 : Segala verlässt die akademische Forschung, um sich ganz dem Transfer der neuen Technologie in die Industrie zu widmen. Das Ziel ist, die Methode für die Entdeckung neuer Wirkstoffe einzusetzen und so die Zahl der Tierversuche zu reduzieren.



Inwiefern ist diese Methode zuverlässiger?

Unsere Systeme nutzen ausschliesslich Gewebe menschlichen Ursprungs, damit Medikamentenwirkungen, die später bei den Patient*innen auftreten, besser abgebildet werden können. Im Gegensatz zu klassischen In-vitro-Methoden, die aus isolierten Geweben bestehen und so die Vorgänge auf Ebene des Organismus nur ungenügend abbilden, reproduzieren unsere Multi-Gewebesysteme die Kommunikation zwischen verschiedenen menschlichen Organen.

Kann Ihre Technologie Tierversuche vollständig ersetzen?

Nach den aktuell geltenden Vorschriften dürfen Tierversuche, die für die Erprobung eines neuen Arzneimittels in der klinischen Phase erforderlich sind, nicht durch unsere Methode ersetzt werden. Wenn unsere Technologie einmal als Alternativmethode anerkannt ist, kann sie aber Optimierungstests an Tieren ersetzen. Bei diesen Tests geht es um die Reduktion der Toxizität und die Steigerung der Wirksamkeit von Molekülen.

Warum setzt die Forschung weiterhin auf das unzuverlässige Tiermodell?

Die Wissenschaftsgemeinschaft im Life-Sciences-Bereich ist sehr konservativ und skeptisch gegenüber neuen Technologien. Das Tiermodell ist wenig zuverlässig, aber gut etabliert. Während Jahrzehnten brachten Tierversuche bessere Ergebnisse als In-vitro-Methoden, die lange Zeit über eine geringe biologische Aussagekraft verfügten. Neue Methoden wie FluoSphera sind aber deutlich aussagekräftiger. Damit die Akzeptanz von neuen Alternativmethoden steigt, müssen wir aufzeigen, dass diese Methoden dem Tiermodell überlegen sind.

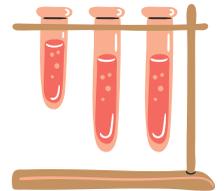
Warum ist die Mittelbeschaffung für die Entwicklung von Alternativmethoden schwieriger?

Alternativmethoden müssen in zahlreichen Experimenten validiert werden, damit sie wissenschaftlich anerkannt werden. Das kostet viel Zeit und Geld. Gegenwärtig wird vor allem die Entwicklung von neuen Therapien finanziert. In die Entwicklung von neuen biologischen Methoden, zu denen auch die tierfreien Alternativmethoden zählen, fliesst kaum Geld. Der Übergang vom Tiermodell zu Ersatzmethoden lässt sich nur mit grösserer finanzieller Unterstützung beschleunigen, aber es gibt nur wenige spezifische Unterstützungsmassnahmen für Alternativmethoden. Ohne die nötigen Mittel verlaufen vielversprechende Projekte im Sand, noch bevor sie die Marktreife erreicht haben.

Ist Ihnen der ethische Aspekt wichtig?

Ethik ist ein wesentlicher und unverzichtbarer Teil der Forschung. Die Forschung kann potenziell alle Bereiche erkunden. Sie ist ein leistungsfähiges Instrument, das die Entwicklung unserer Gesellschaft mitbestimmt.

Sie muss deshalb sorgsam kontrolliert werden. Die Ethik setzt Grenzen und einen moralischen Rahmen, in dem sich die Forschung bewegen muss, damit die moralischen Werte der Gesellschaft gewahrt bleiben.



Welche Projekte verfolgt FluoSphera ?

Wir entwickeln ein In-vitro-System, welches das weibliche endokrine System modelliert und die Entwicklung von wirksameren, zuverlässigeren und weniger toxischen Hormontherapien ermöglicht. Das Modell kann endokrine Disruptoren identifizieren und dadurch sicherstellen, dass die Bevölkerung diesen gesundheitsschädigenden Substanzen, welche die Hormonaktivität beeinflussen, nicht ausgesetzt wird. Ausserdem entwickeln wir ein Leber-Herz-System mit einem in vitro schlagenden Herz-Organoid. Mit diesem Modell können Leber- und Herztotoxizitäten detektiert werden. Diese machen rund 40 Prozent der toxischen Wirkungen von Medikamenten aus und sind für den Grossteil der Misserfolge in der klinischen Phase I verantwortlich. Das Modell ermöglicht die Entwicklung von wirksameren Therapien für kardiovaskuläre Erkrankungen und die frühzeitige Entdeckung von Toxizitäten, noch bevor die Medikamente klinisch getestet werden. Damit bietet es eine dringend erforderliche Alternative zur Untersuchung der Herztotoxizität, die das Tiermodell nicht vorhersagen kann. FluoSphera sucht nach Finanzierungsmöglichkeiten für die Weiterentwicklung ihrer Technologie.

AKTUELLES AUS DEM EIDGENÖSSISCHEN PARLAMENT



X Anfang April empfahl die Wissenschaftskommission des Ständerates (WBK-S) zwei Tierschutz-Motionen zur Ablehnung. Der Ständerat folgte am 30. Mai 2022 der Empfehlung seiner Kommission.

- **Jagdtrophäen:** Mit 22 zu 17 Stimmen bei zwei Enthaltungen verwarf der Ständerat die Motion 19.3263, die ein Einfuhr- und Durchfuhrverbot für Jagdtrophäen forderte, wenn diese von Tieren stammen, die in den Anhängen I bis III des internationalen Artenschutzübereinkommens CITES aufgeführt sind. Beeinflusst wurde die Abstimmung vermutlich auch dadurch, dass der WWF sich einige Tage zuvor für die Trophäenjagd ausgesprochen hatte.
- **Pelz:** Auch die Motion 19.4425 «Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte» wurde vom Ständerat mit 25 zu 19 Stimmen abgelehnt. Der Ständerat war der Meinung, dass die bereits verschärften Vorschriften «noch eine Chance erhalten» sollten. Die Deklarationspflicht wird jedoch seit ihrer Einführung 2013 nicht korrekt umgesetzt. Noch im November 2021 stellte das BLV bei seinen Inspektionen fest, dass 79 Prozent der Verkaufsstellen ihre Pelzprodukte nicht oder nicht korrekt deklariert hatten.

X Der Bundesrat ist gegen ein Verbot von belastenden Primatenversuchen

Im März 2022 forderte die grüne Nationalrätin Meret Schneider den Bundesrat in ihrer Motion 22.3301 auf, Tierversuche vom Schweregrad 2 und 3 – also besonders belastende und schmerzhafteste Versuche – an Primaten zu verbieten. Der Bundesrat antwortete am 18. Mai 2022 in seiner Stellungnahme, die Eidgenössische Kommission für Tierversuche und die Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich hätten 2006 eine Güterabwägung als zulässig erachtet und kein Verbot von belastenden Primatenversuchen empfohlen. Damit berief er sich auf eine fast 20 Jahre alte Empfehlung, und es stellt sich die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, diese zu überdenken. Weiter verwies der Bundesrat auf die seiner Meinung nach «wirksame» und «konsequente» Umsetzung des 3R-Prinzips und die «bewährte Rechtsgrundlage zu den Tierversuchen», sodass «aktuell kein Handlungsbedarf im Tierschutzgesetz» bestehe. Somit beantragte der Bundesrat die Ablehnung der Motion von Meret Schneider.

Diese Tiere stammen aus Primatenzuchten. Ihre Eltern wurden jedoch in freier Wildbahn eingefangen, mit der Fluggesellschaft Air France KLM transportiert, in Quarantäne gesetzt und anschliessend als Zuchttiere verwendet. Die Gefangenschaft und die Leidensgeschichte der Tiere beginnt also schon lange vor den Versuchen im Labor: <https://www.lscv.ch/primaten/>





Der Nationalrat hat am 28. Februar 2022 eine Motion, die ein Importverbot für Stopfleber fordert, mit 119 zu 61 Stimmen angenommen. Nun muss noch der Ständerat über die Motion befinden.



Anna Giacometti, Sie haben als einzige FDP-Vertreterin der Motion 20.3021 «Importverbot für tierquälerisch erzeugte Stopfleber» von Nationalrat Martin Haab zugestimmt. Warum?

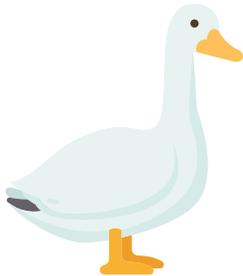
Stopfleber würde ich nie essen. Ich weiss, wie die Gänse dafür gequält werden. Darum ist ja die Produktion von Stopfleber in der Schweiz und in den meisten europäischen Ländern verboten. Es ist für mich unverständlich, dass man so ein Produkt kaufen und essen kann. Ich bin sehr froh, dass ich als Parlamentarierin den Tieren, die sich nicht selbst wehren können, eine Stimme geben kann.

Warum hängt die FDP offenbar so sehr an der Stopfleber?

Meine Partei ist gegen jede Art von Verbot. Es sind keine bösen Menschen und sie essen auch nicht alle Stopfleber, aber das Wort «Verbot» gefällt ihnen grundsätzlich nicht. Ich sehe das anders. Ich bin Co-Präsidentin der Tierschutz-Gruppe der Bundesversammlung und Tiere liegen mir sehr am Herzen. Ich stimme immer für das Tierwohl und meine Partei weiss das.

Versuchen Sie Ihre Parteikolleg*innen zu sensibilisieren?

Ja, immer wieder. Im Hinblick auf diese Motion zum Beispiel habe ich mit vielen Leuten gesprochen: «Schaut doch die Bilder an, wie diese Gänse gequält werden. So etwas können wir doch nicht tolerieren.» Alle sagten: «Du hast recht, das ist wirklich schlimm. Aber wir wollen kein Verbot, wir wollen lieber eine Deklarationspflicht für diese Produkte.»



Welche andere Art der Tierausbeutung schockiert Sie am meisten?

Die Käfighaltung von Wildtieren ist grauenhaft. Letztes Jahr war ich in Dänemark, als sich das Coronavirus ausbreitete. In den dänischen Nerzfarmen wurden alle Tiere getötet, weil viele Nerze infiziert waren (Anm. d. Red.: 15 Millionen Nerze wurden getötet). Ich sagte mir, dass die Nerzzucht mit ein wenig Glück nun für immer beendet sei. Da wusste ich noch nicht, wie viele Zuchtfarmen es in Europa gibt. Das ergibt überhaupt keinen Sinn. Wir können sehr gut ohne Pelzmäntel leben.



Schwanzcoupieren ohne Betäubung bei Schafen: Die WBK-S spricht sich für ein Verbot aus

Die von der Nationalrätin Meret Schneider (Grüne, ZH) eingereichte Motion 21.3403, die auf ein Verbot des Coupierens ohne Betäubung abzielt, wurde von der Wissenschaftskommission des Ständerats (WBK-S) mit zehn Stimmen ohne Gegenstimme bei einer Enthaltung zur Annahme empfohlen.



Motion für die Stärkung der 3R-Kompetenz der kantonalen Tierversuchskommissionen eingereicht

In einem weiteren Vorstoss, der Motion 22.3300, fordert Meret Schneider den Bundesrat auf, die gesetzlichen Regelungen dahingehend anzupassen, dass die 3R-Kompetenz der Tierversuchskommissionen gestärkt wird. Auszug aus der Begründung der Motion: «Artikel 34 des Tierschutzgesetzes stellt sicher, dass die kantonalen Tierversuchskommissionen mit Fachleuten besetzt sind. Um den Tierschutz zu berücksichtigen, ist eine angemessene Vertretung von Tierschutzorganisationen vorgeschrieben. Analog soll die Vertretung von Expertinnen und Experten mit nachgewiesener 3R-Erfahrung ebenfalls angemessen berücksichtigt werden. Die 3R-Fachkompetenz ist zusätzlich zur und unabhängig von der Interessenvertretung der Tierschutzanliegen einzubringen.»

Die Volksinitiative gegen Massentierhaltung in der Schweiz kommt am 25. September 2022 vors Volk. Nationalrat und Ständerat haben die Initiative abgelehnt. Tier-Parlament hat mit Parlamentsmitgliedern gesprochen, welche die Vorlage befürwortet haben.



Olivier Français (FDP/VD): Einige Mitglieder Ihrer Partei behaupten, dass es in der Schweiz gar keine Massentierhaltung gebe. Teilen Sie diese Ansicht?

“ Nein, das stimmt nicht. Es gibt Massentierhaltung in der Schweiz. Ich bin überzeugt, dass es grundsätzlich Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Etwa bei der Geflügelhaltung: Da sind viele Menschen entsetzt, wenn sie einmal einen Betrieb besuchen. Die FDP, die SVP und die Mitte haben so reagiert, weil man nicht einfach alles Mögliche in die Verfassung schreiben kann. Es geht hier aber um ein gesellschaftliches Problem. Meiner Meinung nach kann man dieses Thema durchaus in die Verfassung aufnehmen, weil es dem Volkswillen entspricht. ”

Carlo Sommaruga (SP/GE): Warum sind Sie für die Massentierhaltungsinitiative?

“ Die Lebensbedingungen für Tiere in der Schweiz müssen ernst genommen werden. Der Gegenentwurf wäre ein Kompromiss gewesen, aber er wurde abgelehnt. Ich unterstütze die Initiative, weil sie ein wichtiges Signal für die Produzent*innen, aber auch für die Politik ist. Ich bin Mitglied mehrerer Konsumgenossenschaften in Genf. Diese Beziehung zwischen Konsument*in und Produzent*in hat mich stark für die Tierhaltungsbedingungen sensibilisiert. Auch wenn die Schweiz anderen Ländern in manchen Punkten voraus ist, bleibt noch viel zu tun, bis wir eine tierfreundliche Ernährung gewährleisten können. ”

Adèle Thorens (Grüne/VD): Warum wurde die Initiative vom Parlament so deutlich abgelehnt?

“ Der Widerstand der Gegner*innen war sehr gross. Ein häufiges Argument der Gegnerschaft ist, dass das Tierwohl in der Schweiz schon heute ausreichend berücksichtigt werde. Viele bestreiten die Tatsache, dass es in der Schweiz Massentierhaltung oder industrielle Tierhaltung gibt. Sie sind mit der aktuellen Situation zufrieden, halten die bestehenden Rechtsgrundlagen für ausreichend und denken, dass Tiere in der Schweiz gut behandelt werden. Die Mehrheit ist der Ansicht, dass es keine Probleme gibt. Die tatsächlichen Bedingungen, unter denen Tiere in unserem Land gehalten werden, sind bei den Konsument*innen zu wenig bekannt. In der Werbung sieht man Tiere, die frei auf einer Obstwiese herumtollen, im Hintergrund ein hübsches Bauernhaus. Die Realität ist davon weit entfernt: Bis zu 27'000 Hühner werden in grossen Hallen zusammengepfercht, 90 Prozent von ihnen sehen nie eine sonnige Wiese. Jedes zweite Schwein setzt niemals einen Fuss nach draussen, geschweige denn auf eine Weide. Die Bevölkerung hält die idyllischen Bilder aus der Werbung für die Norm. Die Initiative will genau das: dass diese Bilder innerhalb einer grosszügigen Übergangszeit von 25 Jahren zur Norm werden. ”

Die eidgenössische Volksabstimmung über die Massentierhaltungsinitiative findet am 25. September 2022 statt.



EIN TIERRECHTLER ALS VERTRETER FÜR DIE FRANZÖS*INNEN IN DER SCHWEIZ

Jérôme Dumarty ist Präsident von Stop Gavage Suisse und Mitglied der Tierrechtspartei Parti animaliste. 2022 hat er für das französische Parlament kandidiert – als Vertreter der in der Schweiz und Liechtenstein lebenden Französ*innen und Franzosen. Am 5. Juni 2022 erzielte er 1,27 Prozent der Stimmen und damit zusätzliche öffentliche Mittel für seine Partei.



Wer bist du?

Ich bin 48, komme ursprünglich aus Lyon und wohne seit zehn Jahren in Lausanne. Seit 25 Jahren setze ich mich für die Tiere ein.

Wer ist die Parti animaliste?

Die französische Parti animaliste ist eine monothematische politische Partei, die sich auf Tierrechtsfragen konzentriert. Sie entstand aus der Erkenntnis, dass sich keine der traditionellen Parteien um die Sache der Tiere kümmern wollte.

Ist die Bevölkerung für die Thematik sensibilisiert?

Tierrechtsfragen sind in der Gesellschaft immer präsenter und somit auch ein bisschen in der Politik. Betrachtet man die Statistik, zeigt sich ein leichter Rückgang des Fleischkonsums, doch das ist nur ein kleiner Fortschritt. Deshalb braucht die Thematik einen kräftigen Impuls, in erster Linie für die Tiere, aber auch, weil die Massentierhaltung Auswirkungen auf den gesamten Planeten und die ganze Menschheit hat.

Wie sieht das Programm der Parti animaliste aus?

Es befasst sich mit dem Status der Tiere sowie mit gesetzlichen und rechtlichen Massnahmen gegen die Misshandlung von Tieren. Eines unserer wichtigsten Ziele ist die Beendigung der Massentierhaltung in den nächsten fünf Jahren, was zu einer radikalen Reduktion des Fleischkonsums führen würde.

Und im Bereich der Tierversuche?

Die Parti animaliste will tierfreie Forschungsmethoden fördern und die Nutzung von Tieren für Unterhaltungszwecke, etwa in Stier- oder Hahnenkämpfen, in Zirkussen, Zoos und Aquarien, abschaffen.

Für welche anderen Themen engagiert sich die Partei?

Sie will eine allgemeine Kennzeichnungspflicht für Haustiere und einen tötungsfreien Umgang mit Kulturfolgern, die in menschlichen Siedlungen leben. Auch der Umgang mit Wildtieren ist ein Frage, die viele Bürger*innen beschäftigt. Die Parti animaliste fordert die Abschaffung der Jagd und der Sportfischerei.

Warum sind die Stimmen im ersten Wahlgang für die Parti animaliste wichtig?

Das Ergebnis im ersten Wahlgang entscheidet über die staatlichen Finanzmittel, die eine Partei erhält. Zudem ist es grundsätzlich wichtig, dass wir für unsere Überzeugungen stimmen. An den letzten Parlamentswahlen 2017 haben 80 Prozent der in der Schweiz lebenden Wahlberechtigten nicht teilgenommen. Wenn alle, denen die Tiere am Herzen liegen, aktiv werden, können wir gewinnen.

“

Jede Stimme für die Parti animaliste bringt die Sache der Tiere voran, denn das zeigt auch den anderen Parteien, dass die Bevölkerung sich für dieses Thema interessiert. Seit es unsere Partei gibt, haben auch andere Parteien Tierrechtsfragen ins Programm aufgenommen. Je mehr Stimmen die Parti animaliste im ersten Wahlgang erhält, desto mehr Aufmerksamkeit erhalten Tierrechtsfragen in der öffentlichen Debatte.

”

Interview mit JÉRÔME DUMARTY

STOP
GAVAGE
SUISSE



Präsident von
Stop Gavage Suisse
und Kandidat der
Parti Animaliste



AKTIVITÄTEN DER KOALITION FÜR DIE TIERE

Die LSCV ist Mitglied der 2019 gegründeten Koalition für die Tiere (KOA). Die vereins- und parteiübergreifende Gruppe, der sich mehrere Organisationen, Aktivist*innen, und Politiker*innen angeschlossen haben, will zur Entwicklung einer Schweizer Gesellschaft ohne Tierausbeutung und zu einem gerechteren Zusammenleben mit empfindungsfähigen Tieren beitragen. Interview mit Catherine Santoru, der Gründerin des Zusammenschlusses.



Wie sieht deine Laufbahn als Aktivistin aus?

Ungerechtigkeit hat mich immer schon betroffen gemacht. Doch zur Aktivistin wurde ich erst mit 45 Jahren. Erst da wurde mir bewusst, was Tiere in unserer Gesellschaft und auf der ganzen Welt erleiden müssen. Ich fragte mich, wie

ich zur Aufrechterhaltung eines so gewalttätigen, tierquälerischen Systems hatte beitragen können. Ich wurde Vegetarierin und später Veganerin. Ich begriff, dass ich mich lange von den offiziellen, beschönigenden und oft irreführenden Erklärungen hatte täuschen lassen: über die menschliche Ernährung, die Empfindungsfähigkeit und die kognitiven Fähigkeiten von Tieren, vor allem aber über die Bedingungen in Tierbetrieben und Schlachthöfen. Nachdem ich die schreckliche Realität erkannt hatte, hätte ich nicht mehr ruhig leben können, ohne aktiv zu werden. Ich suchte den Kontakt zu Antispeziesismus-Organisationen in der Schweiz und in Frankreich, die sich schon länger als ich mit diesen Fragen beschäftigten. Ich schloss mich mit Aktivist*innen aus meiner Region zusammen und schuf die Seite «Oui à la cohabitation, non à l'exploitation» (Ja zum Zusammenleben, Nein zur Ausbeutung). Der Erfolg spornte mich an, weiterzumachen, und ich gründete die Koalition für die Tiere (KOA).

Wie ist die Idee dazu entstanden?

Ich hatte an mehreren Aktionen teilgenommen und dabei festgestellt, dass es bessere Verbindungen zwischen der Antispeziesismus- und Tierrechtsbewegung und der Politik braucht. Besonders deutlich zeigte sich das, als in Genf und Nyon Steine gegen Metzgereien geworfen wurden.

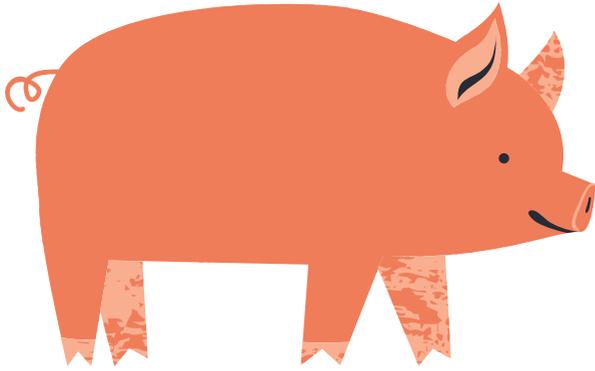
Die anonymen Urheber*innen dieser Aktionen gaben

in einer öffentlichen Mitteilung bekannt, dass ihr eigentliches Ziel die Aufmerksamkeit der Politik sei. Tatsächlich hatte es bis dahin noch keine politischen Debatten oder Vorstösse zum Thema Speziesismus gegeben, und ich sagte mir, dass sich das ändern muss. Darum begannen wir ab 2018, zu den Westschweizer Kantonsregierungen Kontakt aufzunehmen, und wurden zuerst beim Kanton Genf vorstellig. Es ging uns darum, die Tierbefreiungsbewegung, ihre Ursprünge, ihren Zusammenhalt und ihren Beitrag zur Gesellschaft vorzustellen. Wenn man tief greifende Veränderungen anstrebt, muss man die breite Bevölkerung dafür gewinnen, aber auch die Entscheidungsträger*innen, denn die haben den grössten Einfluss. Andernfalls riskiert man, dass der Erfolg marginal bleibt.

Wie organisiert die KOA ihre Aktionen?

Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz im Kampf gegen Speziesismus und Tierausbeutung und sind in verschiedenen Bereichen aktiv: Gesundheit, Sport, Ernährung, Wirtschaft, Landwirtschaft, Kultur, Handel, Bildung, Umweltmanagement, Forschung, und Raumplanung. Wir beschäftigen uns auch mit dem rechtlichen Status von Tieren und den gesetzlichen Bestimmungen, die entweder den gewährleisten oder aber die Misshandlung und Ausbeutung von Tieren legitimieren. Die KOA strebt eine schrittweise Veränderung der Gesellschaft an. Wir planen unsere Aktionen in einem Jahresprogramm, bleiben aber flexibel, damit wir auf aktuelle Ereignisse reagieren können. Wir sind eine noch junge Freiwilligenorganisation mit sehr geringen finanziellen Mitteln, aber wir entwickeln uns rasch weiter.





An welchen Projekten arbeitet die KOA aktuell?

Wir arbeiten zurzeit an mehreren Dossiers. Dazu gehören die Unterstützung der Massentierhaltungsinitiative, die Reduktion des Konsums von Produkten tierischer Herkunft, die offizielle Anerkennung einer veganen Ernährung mit B12-Supplementierung als geeignete Ernährung für alle Lebensphasen, die Verhinderung von Bauprojekten für neue Schlachthäuser in der Romandie, das Aufdecken von illegalen, aber auch legalen Tierquälereien wie etwa dem Schlachten trächtiger Tiere. Auf unserer demnächst erscheinenden Website kann man sich bald schon über die KOA informieren, Mitglied werden oder uns unterstützen. Wir brauchen sowohl finanzielle Mittel als auch die Kompetenzen von weiteren Freiwilligen. 2021 hat die KOA mit Animae und ATRA zwei neue Mitgliedsorganisationen aufgenommen. Wir konnten zudem einen guten Zusammenhalt und ein positives, wohlwollendes Arbeitsklima in unserem Team aufbauen.

Welche Erfolge konnte die KOA bisher verzeichnen?

Die Westschweizer Kantonsregierungen waren schnell bereit, uns zu empfangen. Die KOA hat eine gewisse Medienpräsenz erlangt, Tausende Unterschriften für Petitionen gesammelt und politische Partner*innen gewonnen, auch über die Romandie hinaus. Wir haben bei eidgenössischen und kantonalen Wahlen tierfreundliche Kandidierende unterstützt und günstige Voraussetzungen dafür geschaffen, dass hochrangige Politiker*innen erstmals öffentlich über das Thema Antispeziesismus sprechen. Die KOA hat auch an den ersten parlamentarischen Vorstössen zum Kampf gegen Speziesismus und Tieraussbeutung mitgearbeitet. Zahlreiche Tierschutzorganisationen haben uns unter grossem Zeitdruck dabei unterstützt, die Behörden während der Covid-19-Pandemie auf den Zusammenhang zwischen der Misshandlung von Tieren und dem Auftreten von Tierseuchen, Pandemien und Zoonosen aufmerksam zu machen. Das sind bescheidene Erfolge, die aber zu unserer Weiterentwicklung beigetragen haben.



Welche Hürden stehen der Abschaffung von Tieraussbeutung im Wege?

Wir beobachten hauptsächlich wirtschaftliche, politische, institutionelle und kulturelle Faktoren, die eng miteinander verknüpft sind. Natürlich kommt starker Widerstand von den Kreisen, die aus der Ausbeutung von Tieren finanziellen Gewinn ziehen. Die Regierungen verschliessen nach wie vor die Augen vor dem Speziesismus und den enormen Problemen, die er verursacht. Einige Parteien haben mittlerweile damit begonnen, die Tierethik in ihr politisches Programm aufzunehmen, andere sind noch weit davon entfernt, die Thematik ernst zu nehmen, oder stellen sich sogar offen dagegen. Das verhindert wiederum Veränderungen auf Parlamentsebene, wo für Tierschutzthemen nur schwer Mehrheiten zu gewinnen sind. Die Organisation von Behörden und Institutionen, einschliesslich der Justiz, bedürfte einer Weiterentwicklung. Dann gibt es aber auch kulturelle Hürden, jahrhundertalte Gewohnheiten, Mythen und Glaubenssätze, die tief in der Gesellschaft verankert sind. Doch glücklicherweise zeichnen sich nun vielerorts Veränderungen ab.

Kann die Politik die Situation für die Tiere schnell verbessern?

Schnell nicht. Das kann niemand. Sicher kann die Politik Veränderungen weniger schnell herbeiführen als die Wirtschaft mit ihrer grossen Entscheidungs- und Handlungsmacht. Man sieht das etwa daran, wie das grössere Angebot an veganen Produkten die Konsumgewohnheiten verändert. Doch letztlich braucht es zwingend auch die Politik, damit sich die Lebensbedingungen der Tiere verbessern. Wir haben gar keine andere Wahl, als die Politik in unsere Veränderungsstrategie einzubeziehen. Im Idealfall kann man alle zuständigen Entscheidungsträger*innen gleichzeitig erreichen. Deshalb brauchen wir mehr Personen, die sich im politischen Kampf gegen den Speziesismus und die Ausbeutung von Tieren engagieren. Auf gesellschaftlicher Ebene stehen wir noch in der notwendigen Anfangsphase der Sensibilisierung und des Widerstands. Darum müssen wir uns vorläufig noch mit kleinen Verbesserungsschritten für die Tiere zufrieden geben, viel Geduld aufbringen und trotzdem niemals nachlassen.

Weitere Infos: www.coanimaliste.ch

 coanimaliste

 coalition_animaliste



NEUES VON VITA NOVA



Auf dem pädagogischen Gelände Vita nova fanden in den vergangenen Monaten mehrere Events und Besuche statt.

Im Mai wurden Noisette und Nero geschoren: Was für eine Erleichterung in den kommenden heissen Sommertagen!

Am 19. Juni von 9 bis 16 Uhr trafen sich mehrere Freiwillige zu einem Arbeitseinsatz. Gemeinsam wurden verschiedene kleinere Arbeiten auf dem Gelände erledigt, wobei auch die Geselligkeit und die gute Laune nicht zu kurz kamen und sich die Gelegenheit bot, Vita nova und die Tiere wiederzusehen und sich bei einem köstlichen veganen Picknick gegenseitig kennenzulernen.



Vita nova bietet Workshops und Aktivitäten für Schulklassen, für Ferien- und Freizeitprogramme und für andere Gruppen von Kindern und Erwachsenen. **Im Zentrum steht der respektvolle Umgang mit den Tieren, dem Leben in all seinen Formen und der Umwelt.**

Wenn Sie in unserem pädagogischen Team mitarbeiten möchten, freuen wir uns über Ihre Nachricht an die E-Mail-Adresse: vitanova@lscv.ch
Das Gelände liegt an der Route de Grenand 44, 1285 Sézegnin. Die Bushaltestelle «Tuilière» befindet sich direkt beim Gelände. Den Busfahrplan finden Sie unter: www.tpg.ch



Eine Website für Tierpatenschaften ist in Vorbereitung und bald fertig. Wenn Sie Vita nova und die Tiere schon vorher unterstützen möchten, können Sie dies mit einer Spende über die LSCV-Website tun: <https://www.lscv.ch/spenden/>

